

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis ... Einzelnheft 25 Pfg. ...

Ercheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Inserations-Gebühr ... Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.

Dienstag, den 29. Juni 1909.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.

Achtung! Parteigenossen!

Donnerstag, den 1. Juli, abends 8 Uhr,

finden in Groß-Berlin

25 Volks-Versammlungen

statt. Die Tagesordnung lautet:

Reichstags-Auflösung?

Lokale und Referenten werden noch bekanntgegeben.

Es gilt Massenbesuch! Keiner fehle! Der Aktionsausschuß.

Die Krise.

Fürst Bülow ist jetzt gezwungen, alles zweimal zu sagen, denn eine einmalige Veteuerung findet schon gar keinen Glauben.

Der Reichskanzler hat den Kaiser um seine sofortige Entlassung gebeten. Seine Majestät hat sich zur sofortigen Erfüllung dieses Wunsches nicht zu entschließen vermocht...

Wir erhalten also die Aufklärung, daß das Auftreten des Kanzlers beim letzten Akt der Finanzreform das Unwiderwärtlichste sei. Trotz dieser beruhigenden Versicherung können wir aber die Demissionsgeschichte selbst nicht so tragisch nehmen...

Wenn die Konservativen jetzt, in der letzten Stunde, dem Kanzler die Hand zur Verständigung bieten, wird der in der schmerzlichen Enttäuschung dieser Tage gefasste Entschluß des Fürsten Bülow sich vielleicht doch noch einer Revision unterziehen lassen.

Die Konservativen hätten gegen diese Lösung fürs erste nicht viel einzuvenden, denn es ist den Konservativen nicht sehr erwünscht, die Tatsache zu offenbaren, daß sie nach allen Regeln des so verkäpften parlamentarischen Systems den Kanzler zur Strecke gebracht haben.

Doch selbst wenn man sich entschließen könnte, der feierlichen Versicherung eines Bülow zu glauben, würde das an der Beurteilung des politischen Charakters des Mannes nichts ändern. Denn Fürst Bülow leistet den Agrariern gerade durch sein Bleiben den größten Dienst...

Fürst Bülow hat sich zu unserem Bedauern dem stürmischen Drängen der Liberalen nicht entzogen. Er hat am Sonnabend den Kaiser um seine sofortige Entlassung gebeten.

Außergewöhnliche Umstände, in der Tat! Denn wir hatten in Deutschland schon lange zwei Regierungen: die wirkliche Regierung des Herrn von Helldorff und die Scheinregierung des Fürsten Bülow.

Darin liegt aber eine außerordentliche Gefahr für die breiten Volksmassen. Bekanntlich hat die Regierung erklärt, daß ihr eine Reihe von Steuern unannehmbar sind.

Das aber ein solches Kompromiß zustande kommt, ist leicht möglich, da die Konservativen nach ihrem vollständigen Sieg zu Zugeständnissen in diesen Nebensachen leicht bereit sein können. Meint ja auch die „Germania“, daß die „Wahrheitspartei“ zu einer Verständigung mit der Regierung jetzt bereit seien.

Die Frage ist also jetzt, ob die konservativ-meritale Finanzgesetzgebung den verbündeten Regierungen annehmbar erscheinen wird. Nach den Erklärungen, die Fürst von Bülow am 18. Juni im Namen der verbündeten Regierungen abgegeben hat, erscheint eine solche Möglichkeit so gut wie ausgeschlossen.

fassung des abouirte, daß er die Steuergeetze des schwarzen Blocks trotz seiner Mängel annehme. Tritt dieser Fall ein, so muß und wird Fürst von Bülow gehen.

Die Gefahr eines solchen Endes ist um so größer, als die reaktionäre Mehrheit die Finanzreform in aller Schnelligkeit durchzusehen will.

Die Regierung hat vor den Junkern und Pfaffen völlig kapituliert. Soll der schmachvollen Kapitulation der Regierung die der Liberalen auf dem Fuße folgen?

Aus dem Reiche des Herrn v. Breitenbach.

Daß die „allpreussische Sparsamkeit“ bei der preussischen Eisenbahnverwaltung von jeder geübt wurde, ist määnniglich bekannt.

Jetzt hat man aber auch ein Mittel gefunden, um die vermehrten Ausgaben zu reparieren, oder wenigstens wieder zu vermindern, welche die Gehaltsaufbesserung und insbesondere die Erhöhung des Wohnungsgeldes mit sich bringen möchte.

Einer Anzahl Fahrbeamten des hiesigen Anhalter Bahnhofes ist von der Eisenbahnverwaltung die Weisung zugegangen, ihre Wohnverhältnisse zu regeln, da sie am 1. Oktober d. J. nach Wittenberg, Eilsterwerda, Falkenberg, Züterbog, Wittenberg usw. versetzt würden.

Eine andere Maßnahme der Eisenbahnverwaltung betrifft 42 Hilfsbeamte des Anhalter Bahnhofes. Diesen wurde mitgeteilt, daß ihre Ueberweisung zu irgend einer Bahnmeisterei in Aussicht genommen sei.

Partei-Angelegenheiten.

Schöneberg. Am heutigen Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet in den Neuen Rathhäusern, Weiningerstraße 8, die Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die jetzige politische Situation. Referent Reichstagsabgeordneter Genosse Lehmann-Wiesbaden. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes. Der Vorstand.

Steglitz. Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Schellhase, Ahornstr. 15a: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: „Das neue Organisationsstatut“. Diskussion und Vereinsangelegenheiten. Genosse Woldeley wird den ersten Punkt behandeln. Der Vorstand.

Biesdorf. Parteigenossen! Heute Dienstag Ababend bei Gustav Berlin, Marzahnener Straße. Seid alle pünktlich 1/2 9 Uhr zur Stelle. Der Vorstand.

Vorsigwalde-Wittenau. Am Mittwoch, den 30. d. M. in den „Vorsigwalder Feststätten“, öffentliche Versammlung für Frauen und Männer. Vortrag über „Erbzuchtfragen“. Referent Dr. Alfred Bernstein. Hierzu heute abend Handzettelverbreitung.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Heute Dienstag, den 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet in Stephans „Lindengarten“, Lindenstr. 43, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Die Reichsversicherungsordnung. Referent: Stadtverordneter Genosse Adolf Ritter. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Reinickendorf (West). Heute abend 8 Uhr findet bei Otto, Berliner Straße 113/114, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Paul Brühl-Lichtenberg über: Ein Rückblick in die Geschichte der Partei. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Ueber die Schlemmerei der Berliner Pastoren

Schreibt aus Anlaß der Skandalaffäre des nach Amerika geflüchteten Schuldpastors Werlenthin von Gethsemane in der „Voss. Ztg.“ ein Berliner Theologe einen lehrreichen spaltenlangen Artikel. Da der Verfasser selbst vom „Vau“ ist, muß er ja am besten wissen, wie es zugeht, so daß seine Ausführungen um so beachtenswerter sind. Originell ist zunächst der Hinweis, daß Werlenthin vor mehreren Jahren eine damals viel erörterte unduldsame Predigt hielt, wonach nur der pietistische Glaube imstande sei, eine sittliche Lebensführung zu verbürgen. Die moralische Haltung solcher Personen, die nicht auf dem Boden des kirchlichen Evangeliums stehen, sei im besten Falle eine Festigkeit auf Zeit. Nun, Werlenthin hat ja bewiesen, daß er entweder niemals innerlich pietistisch war, oder daß auch er nur „auf Zeit“ die moralische Haltung besaß und trotz seines vielleicht vorhandenen frommen Glaubens an das Evangelium vor sittlichen schweren Verfehlungen, die der Staatsanwalt verfolgt, nicht zurückschreckte, ja sogar im grauesten Elend den kirchlichen Boden vollständig unter den Füßen verlor. Solcher Christlichen die eine sittliche Lebensführung mit dem Munde heucheln und sich durch die Praxis in höchstem Widerspruch mit dem frommen Glauben sehen, gibt es noch eine Menge. Umgekehrt zählen diejenigen, welche von der Kirche nichts wissen wollen und trotzdem ein hochgefinntes Leben führen, nach Hunderttausenden, wie selbst der theologische Artikelschreiber der „Voss. Ztg.“ unbedenklich zugibt. Er kommt dann allgemein darauf zu sprechen, daß sehr viele Berliner Pastoren auf der rechten wie auf der linken Seite ihrer kirchenpolitischen Gruppierung in einem bedenklich zunehmenden Maße vertweltlichen und über ihre Verhältnisse hinaus leben. Junge Prediger können mit den älteren kaum mehr gesellschaftlich verkehren, weil es in manchen Pfarrhäusern zu Lüzuriös zugeht und es ihnen nicht möglich ist, die teuren Gastereien zu erwidern. Deshalb liege die Versuchung nahe, auf irgendeine, also auf unrecke Weise, die nicht vorhandenen Mittel zu beschaffen. Bekanntlich tun das heutzutage die meisten jungen Geistlichen, was unser freimütiger Theologe nicht sagt, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer reichen Heirat. Der moderne Pfarrer nimmt ebenso gern eine wohlhabende Wauklütige höheren Semesters wie eine reiche Schlächtermeisterstochter, unter Umständen sogar eine übertretende Jüdin. Es heißt dann weiter, daß viele Berliner Pastoren den ganzen Winter über jeden Abend mit zwei bis drei Einladungen zum Diner bedacht sind und selten vor zwei Uhr nachts heimkehren, worunter die Eledigung der kirchlichen Pflichten, besonders auch der Kindererziehung, bedenklich leiden müsse. Dagegen stimmt es nicht, wenn der Artikelschreiber die Ansicht vertritt, daß die bekannten Familienbesuche der Berliner Pastoren aus Anlaß von Einsegnungen, Kindtaufen und Hochzeiten ein „rührendes Bild“ seien. Der Pfarrer weiß ganz genau, weshalb er zu solchen Gastereien in fremde Häuser geht. Die fortgesetzte Schlemmerei ist ja vielmehr leicht seinem Magen nicht immer angenehm. Aber bloß aus Heuchelei geht er auch nicht hin. Vielmehr hat gerade die Einsegnungsfeier für ihn einen stark metallischen Beigeschmack. In Berlin ist nämlich noch weit die Unsitte verbreitet, zur Einsegnung den Pfarrer persönlich mit einem Geldgeschenk zu bedenken, dessen Höhe zwischen 5 und 20 M. schwankt. Bekommt er das Trinkgeld schon vor dem Einsegnungstage, so muß er sich anstandslos im Hause einige Minuten setzen lassen. Wird es ihm aber nicht ins Pfarrhaus gebracht, dann — holt er es selbst! Selbst diejenigen, welche nichts geben wollten, sind dann so „gerührt“, daß sie doch in die Tasche greifen. Sehr richtig sagt der aus der Schule plaudernde Theologe: „... wo der Selbstübel, die Austerferie und das Automobil zum täglichen Bedürfnis wird, da muß zwischen dem Träger des Evangeliums „Vom armen Leben Jesu“ und seiner Gemeinde sich eine Entfremdung einstellen.“ Er irrt dann aber wieder mit den Worten: „Manche Pastoren sind zu stolz, in eine sozialdemokratische Versammlung zu gehen, weil dort ihr Stand unanständig kritisiert werden könnte, — so sehen sie untätig zu, wie immer neue Scharen von der Kirche sich trennen.“ Nein, nicht Stolz ist es, sondern Ehracht und die Erkenntnis gerade der scheinbar Frommsten, daß der Boden der Kirche immer mehr ins Wasser gerät. Sie fürchten, die Wahrheit zu hören, und sind zu feige, sich zu verantworten. Nur von der stolzen, geschickten Höhe der Kanzel werfen sie mit Schmutz auf diejenigen, welche das wahre Gesicht der Kirche erkannt haben, ... nach Art des Schuldpastors Werlenthin und Konforten.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten läßt man kleinere oder größere mit Gas gefüllte Luftballons steigen, oder auch Drachen vom Winde emporheben, welche Instrumente tragen, die selbsttätige Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Windstärke usw. ausführen. Da diese Ballons usw. zu klein sind, um Menschen tragen zu können, so wird vorausgesetzt, daß sie — von verständigen Leuten gefunden — in zweckmäßiger Weise behandelt und aufbewahrt und schließlich an den Eigentümer zurückgeschickt werden.

Ein schweres Gewitter zog am Sonntagmorgen auf und verursachte großen Schaden. Infolge des wolkenbruchartigen Regens, von dem das Gewitter stellenweise begleitet war, wurden vielfach Ueberflutungen hervorgerufen. Wege und Stege, tief gelegene Straßen, Keller, Gärten und Höfe wurden an verschiedenen Stellen in Berlin und den Vororten unter Wasser gesetzt. Ganz in der Nähe von Stolpe wurde eine mächtige Kiefer vom Blitz getroffen, und nicht weit von dieser Stelle, nahe den Orten Hohen-Neuendorf und Bergfelde, schlug der Blitz in einem Neubau ein. Dieser stand bald in Flammen. Von allen Seiten eilten die freiwilligen Feuerwehren herbei. In kurzer Zeit waren die Wehren aus Schönfließ, Rühlendeb, Wilmersdorf, Stolpe und anderen Orten teils mit ihren Spritzen, teils mit Wagen oder per Fahrrad zur Stelle. Sie mußten längere Zeit trotz strömenden Regens Wasser geben, um die Flammen, die reiche Nahrung gefunden hatten, zu löschen. Ferner wurden aus Treptow und anderen Orten Kurzschlüsse gemeldet, die auf Blitzeinschläge zurückgeführt werden.

Die juristische Sprechstunde am morgigen Mittwoch fällt aus.

Eine Tierschutzpredigt hat am Sonntag auf Veranlassung der vereinigten Tierschutzvereine von Berlin und der Vororte in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche stattgefunden. Der Pastor Behrend, Geistlicher der Anstalten in Buch, verwies in seiner Predigt auf die religiöse, ethische und pädagogische Seite des Tierschutzes.

Ein Pflageheim für erblich kranke Kinder ist am Sonntag in Friedrichshagen eröffnet worden. Anmeldungen zur Aufnahme erblich-typhillistischer Kinder, event. mit ihren Müttern, werden in der Dr. Rosenthal'schen Klinik, Oranienburger Straße 40/41, entgegengenommen.

Jugendausflüge.

Für die aus der Schule entlassene Jugend veranstaltet der Jugendausflug von Groß-Berlin am kommenden Sonntag wieder einen Massenausflug nach Adlershof. Wir machen schon heute auf diese allseitig gefundene Veranstaltung aufmerksam, damit sich die jungen Leute darauf einrichten können. Die Treffpunkte werden noch bekanntgegeben.

Ein tödlicher Straßenbahnunfall hat sich Sonntag vormittag auf dem Gesundbrunnen ereignet. Eine etwa 50-jährige Frau wollte gegen 4/10 Uhr an der Ecke der Christiania-Straße den Bahndamm der Kronheimer Straße überschreiten, als ein Straßenbahnzug der Linie 38 (Kreuzberg-Schönholz) und ein Automobil herannahen. Im Begriff, zwischen diesen beiden Fahrzeugen hindurchzugeschleichen, wurde sie aber von der Plattform des elektrischen Wagens erfasst, niedergedrückt und geriet unter den Waggon. Der Wagenführer brachte zwar augenblicklich die Gefahrbräse in Anwendung, konnte aber trotzdem nicht verhindern, daß die Unglückliche mit beiden Füßen unter den Schuhrahmen zu liegen kam. Um die Frau zu befreien, mußte der Wagen aufgehoben werden. Die Verunglückte, die, wie später festgestellt wurde, durch den Sturz auch schwere innere Verletzungen erlitten hatte, verstarb schon auf dem Transport nach der Anfallstation. Die Personalien der Frau, die taubstumm gewesen sein soll, konnten bisher nicht festgestellt werden.

Ein Betriebsunfall, der schwere Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich am Sonntagmorgen 3 1/2 Uhr auf der Straßenbahnlinie Schleißer Bahnhof-Treptow-Köpenick. Im Spreetunnel zwischen Stralau und Treptow geriet plötzlich ein Rotortwagen in Brand. Im Nu war der Tunnel in seiner ganzen Länge fast mit Rauch angefüllt, die Fahrgäste konnten sich nur mit Anstrengung aller Kräfte aus dem dicken Qualm heraus in Sicherheit bringen, indem sie teils nach Treptow, teils nach Stralau flüchteten. Das Betriebspersonal der Straßenbahn arbeitete sofort und mit anerkanntem Mut an der Herausführung der Wagen. Besondere bei den Ausflüglern rief es hervor, daß die Stralauer Feuerwehr sich nicht feigen ließ, zumal niemand wußte, ob die im Tunnel befindlichen Fahrgäste den Ausgang durch den Rauch schnell genug finden würden.

Die Ortsfeuerwehr hatte am Sonntag etwas anderes zu tun; der Stralauer Kriegerverein hatte Fahnenweihe, da hatte es sich die Feuerwehr nicht nehmen lassen, geschlossen an dem öffentlichen Umzuge teilzunehmen. Dennoch hatte sie es möglich gemacht, bereits eine halbe Stunde nach dem Unfall auf der von dem Festplatz etwa zwei Minuten entfernt liegenden Brandstätte zu erscheinen, um festzustellen, daß das Betriebspersonal der Straßenbahn in anerkannter Weise die Funktion der Feuerwehr übernommen hatte.

Wegen des Ueberfalls auf die Witwe Ernestine Reschle, der am 7. Mai morgens um 8 Uhr in der Körnerstr. 20 verübt wurde und eigentlich einem Geldbrieffräger galt, haben die im Stillen weiter betriebenen Nachforschungen der Kriminalpolizei zu einer bedeutamen Verhaftung geführt. Der Räuber, ein Schlafbürche der Ueberfallenen, der sich fälschlich Karl Winkler nannte, lenkte damals durch von ihm selbst ausgegebene Postanweisungen an Winkler den Geldbrieffräger in seine Wohnung. Nur durch eine Reihe von Zufällen entgingen der Beamte und Frau Reschle dem Tode. Die Frau hat erst kürzlich das Krankenhaus wieder verlassen. Während man unausgesetzt nach dem Täter suchte, tauchte in der Umgebung von Berlin ein Logischwindler auf. Kriminalkommissar Metelmann von der Lichtenberger Polizeidirektion, der diesen Schwindel nachging, fand mehrere Zettel, die der Ueberfallenen zu seinen besonderen Kniffen gebraucht und an verschiedenen Stellen hinterlassen hatte, und war erstaunt über die Ähnlichkeit der Handschrift dieser Zettel mit den Postanweisungen an Winkler. Dazu kam, daß der Schwindler mehrere Wittinnen nach dem Befinden der Frau Reschle gefragt hatte, bevor noch das große Ausschreiben der Kriminalpolizei mit den abgebildeten Postanweisungen veröffentlicht worden war. Die Zettel waren mit verschiedenen Namen: Lehfeld, Leufald usw. unterschrieben. Kommissar Metelmann aber fand an einer Stelle eine von dem Schwindler zurückgelassene Postkarte, die an einen Adolf Hartmann gerichtet war. Die Karte war außerdem bemerkenswert, weil der Schreiber dem Empfänger, seinem Bruder, ans Herz legte, der Polizei Mitteilung zu machen und endlich ein ordentlicher Mensch zu werden. Adolf Hartmann wurde endlich in Charlottenburg ermittelt, wo er unter seinem richtigen Namen wohnte. Er leugnete die Logischwindel und wollte überhaupt die reine Unschuld sein. Als ihn aber die Gezellen bei der Gegenüberstellung bestimmt erkannten, legte er endlich ein Geständnis ab. Außerdem wurde ermittelt, daß er in Gleiwitz bereits wegen Eigentumsvergehens bestraft war. Jetzt liegen die Kriminalkommissare Weiß und Rundi, die den räuberischen Ueberfall auf Frau Reschle bearbeiteten, den Verhafteten nach Diktat schreiben, unter anderem auch die Adresse der Postanweisungen an „Winkler“. Man sah ihm an, daß ihm das gar nicht behagte. Die Ueber einstimmung mit der Handschrift ist verblüffend. Auch Verwandte des Hartmanns erkannten sofort seine Hand, und die Sachverständigen sagen ebenfalls, daß er nur die Postanweisungen geschrieben haben kann. Er selbst ließ sich erst möglichst wenig merken. Als ihm jedoch die Originale vorgehalten wurden, gestand er, die Anweisungen geschrieben zu haben, und zwar, wie er behauptet, auf Veranlassung eines gewissen Lippmann, mit dem er in der Provinz herumgezogen und auch nach Berlin gekommen sei. Dieser Lippmann habe ihm auf dem Postamt an der Ecke der König- und Heiligegeiststraße die Anweisungen und einen Zettel mit der Adresse gegeben, die er schreiben sollte und

auch geschrieben habe. Den Zweck dieses Auftrages habe Lippmann nicht angegeben, er habe vielmehr auf seine Frage geantwortet, das gehe ihn nichts an, die Hauptsache sei, daß er dabei etwas verdienen könne. Seit diesem Ueberfall will Hartmann noch verschiedentlich mit Lippmann zusammengekommen sein, nach dem Tage des Ueberfalls aber nicht mehr. Am 15. Mai sah der Verhaftete, wie er angibt, auf dem Schleißer Bahnhof die Ausschreibung der Kriminalpolizei angeschlagen, erkannte auf den Anweisungen seine Handschrift und bekam Angst. Jetzt schrieb er an seinen Bruder in Schleißer, was ihm begegnet sei. Die Antwort darauf war die Karte, die auf seine Spur führte. Den Rat, zur Polizei zu gehen, befolgte Hartmann nicht, weil er sie wegen der vielen Schwindelereien zu fürchten hatte. Mit dem Auftrage, die Adresse von einem Zettel abzuschreiben, scheint es nicht zu stimmen. Denn die Kriminalkommissare entdeckten in dem Notizbuch des Verhafteten den Namen Winkler ebenfalls. Es enthielt ihn, genau in denselben Schriftzügen wie auf den Anweisungen, schon früher, als diese geschrieben wurden. Während Kommissar Weiß in Berlin die Nachforschungen fortsetzte, ging Kommissar Rundi in der Provinz den von Hartmann angegebenen Spuren des Lippmann nach. Er ermittelte in Schlesien auch einen Mann dieses Namens, der mit Hartmann zu tun gehabt hat. Dieser kommt aber nicht in Betracht, weil er in der kritischen Zeit im Gefängnis saß. Jetzt gibt Hartmann, ein 20 Jahre alter, aus Pleschitz gebürtiger Berliner, der bereits in das Untersuchungsgefängnis übergeführt ist, an, der richtige Lippmann sei einige Tage nach der Tat über Paris nach Amerika gefahren, wo er Verwandte habe. Ein umfangreiches Ermittlungsverfahren nach Lippmann wurde nun in die Wege geleitet.

Weiter wird noch berichtet, daß der verhaftete Hartmann wohl an die 500 Schwindelereien verübt haben soll; auch besteht der Verdacht, daß er und der flüchtige Lippmann als Täter des vor drei Jahren in Leipzig verübten Ueberfalls auf den Geldbrieffräger Gübner in Betracht kommen.

Von einem gewaltigen Brande

Ist in der Nacht zum Sonntag Berlin heimgesucht worden. Die Hauptverhältnisse der königlichen Eisenbahn-Berlininspektionen 2a und 2b, sind eingesehert worden. Die Feuerwehr wurde kurz vor 3 Uhr alarmiert, und zwar gleich sechsmal hintereinander. Alarm folgte auf Alarm. Als Brandmeister Voigt mit dem 7. Zuge an der Brandstelle, die sich in der Revaler Straße 62/64 befindet und von der Hohenlohestraße bis zur Warschauer Straße hinzieht, eintraf, hatten die Flammen schon eine so große Ausdehnung erlangt, daß sofort „Mittelfeuer“ an alle Wachen gemeldet werden mußte. Diesem Ruf folgte dann der Alarm „Großfeuer“. Da die Brandstelle an der äußersten Reichsgrenze von Berlin, angrenzend an Pöhlagen-Kummelsburg, liegt, so vergingen wohl an 30 Minuten, bis die Feuerwehr mit ihrer ganzen Kraft angreifen konnte. Inzwischen waren aber die zuerst eingetroffenen Besatzungen 7, 5, 6, 4, 1, 2 und 8 schon wieder vorgegangen. Oberbrandinspektor Reinhardt traf mit dem 20. Zuge ein und ordnete einen Angriff von allen Seiten an. Mit 5 B-Zügen und 10 C-Rohren von zehn Dampfspritzen wurde von der 2., 1. und 5. Kompanie unausgesetzt kräftig gelöscht. Eine leichte Brise aus Nordost erschwerte stellenweise die Arbeiten. Das Feuer ist nach den Angaben von Augenzeugen und von Beamten in einem Garbeneraum der Eisenbahn-Werkstätteninspektion ausgekommen und hat dann mit rasender Geschwindigkeit das geteerte Dach ergriffen. Man vermutet, daß Selbstentzündung von ölgetränkter alter Arbeitskleidung vorliegt, doch ließ sich bei der großen und schnellen Ausbreitung des Brandes genaueres nicht mehr ermitteln. Von diesem Schuppen sprang das Feuer auf die angrenzenden über. In diesen fanden Eisenbahnwagen, darunter auch ein Schlafwagen, die mehr oder minder vom Feuer zerstört worden sind. Die Schuppen, sämtlich nach einer Seite offen, waren nicht zu retten, aus Furcht mit einem geteerten Dach bestehend, gaben sie, einmal vom Feuer erfasst, den Flammen die reichste und beste Nahrung. Zeitweise war der Qualm so enorm, daß man nicht zehn Schritte weit sehen konnte; die ganze Gegend war eingehüllt. Zahlreiche Personen hatten sich trotz der frühen Morgenstunde eingefunden, so daß von der unter Polizeioberst Hoest ausgerichteten veriterten Polizei die angrenzenden Straßen abgesperrt werden mußten. Nach vierstündiger angestrengter Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Zur Sicherheit blieb eine Brandwache zurück. Mit der Aufräumung soll Montag begonnen werden. Der Schaden ist bedeutend. 24 Eisenbahnwaggons sollen verbrannt sein.

Vom Dienstrevolver Gebrauch gemacht hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Schußmann in der Reinickendorfer Straße, Ecke Liebenwalder Straße. In dieser Gegend kam es zwischen den Schülern Hohenhauser und Süder und ständertenden jungen Wurschen zu einem Zusammenstoß, bei dem der Säbel und schließlich auch der Revolver eine Rolle spielten. Nach polizeilicher Angabe sollen die Wunden bedingt und ein scharfer Schuß auf sie abgegeben worden sein. Darauf habe Süder geschossen. Die Kugel drang einem der Gegner anscheinend in die Brust; er warf die Arme hoch und stürzte rücklings zu Boden. Die nunmehr flüchtenden wurden von Süder verfolgt. Als der Beamte an den Tatort zurückkehrte, war der Verletzte bereits vom Platz getragen worden und konnte bisher nicht ermittelt werden. Später gelang es noch, zwei der Beteiligten festzunehmen.

Beim Angeln ertrunken ist der sieben Jahre alte Knabe Max Riedke vom Kottbusser Ufer 61, dessen Leiche gestern nachmittag gelandet wurde. Der Kleine verunglückte am Freitagmittag am Luisenufer, hinter der fälschlichen Gasanstalt. Gestern sahen Schiffer, die dort liegen, die Leiche treiben und bargen sie.

Wer kennt den Toten? Am 16. d. M. gegen 2 Uhr nachts ist eine unbekannte männliche Person auf dem Eisenbahnterrain in der Nähe der Station Rahnsdorf, vom Eisenbahnzuge überfahren, tot aufgefunden worden. Es liegt anscheinend Selbstmord vor. Der Aufgefundene war etwa 40 Jahre alt, von unterseher Figur, hatte dunkelblondes Haar, rötlichen Spitzbart und war bekleidet mit dunklem, leicht gestreiftem Jackett, ebensolcher Hose, grau-punktierten dunkler Weste, Jägerischer Unterhose, Ueberhemd und weichem Hemd, grau- und grügestreiften Hofenträgern, grauen, baumwollenen Strümpfen, weihem Kragen, schwarzer Krawatte und schwarzem feinen Filzhut. Irigendwelche Legitimationspapiere waren bei der Leiche nicht vorhanden, dagegen wurde bei derselben ein gelbes Taschentuch mit breiter weißer Kante, ein schwarzes Wägelportmonnaie mit 1,08 M. Inhalt, ferner ein Kneifer mit Ridelrand, ein schwarzes Taschenmesser und eine Schachtel Streichhölzer vorgefunden. Irigendwelche Angaben, welche zur Ermittlung der Persönlichkeit des Toten führen könnten, wollte man im Polizeipräsidium, Zimmer 249, machen. Außerdem nimmt der Amtsbefehl der Oberförsterei Köpenick im Amtsbureau in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr Angaben entgegen. Dort können auch die bei der Leiche vorhandenen Gegenstände besichtigt werden.

Vorsicht vor Radfahrern. Ein Bekehring kam am Sonnabend gegen 8 1/2 Uhr aus dem Geschäft und passierte mit seinem Fahrrad den Belle-Alliance-Platz. An der Wilhelmstraße stieg er ab, um etwas in Ordnung zu bringen. Wald erbot sich ein junger Mann von 17 bis 18 Jahren, welcher ohne Kopfbedeckung von der Wilhelmstraße kam, ihm behilflich zu sein. Nachdem die Kleine

Reparatur erledigt, hat der fremde junge Mann, einige Male hin- und herfahren zu dürfen, und stieg auch ohne weiteres auf. Plötzlich fuhr er im raschen Tempo dem Galleischen Tore zu und verschwand. Das gestohlene Rad mit Freilauf, Marke „Ezzellent“, stammte aus der Fabrik von Fr. Meyer aus Leipzig. Wer nähere Mitteilungen über den Verbleib des Radbesizers machen kann, möge solche an Ernst Loh, Fribienstraße 18, gelangen lassen.

Verstorbene ist seit dem 2. Januar dieses Jahres der siebenjährige Kaufmannslehrling Hans Kühl. Er ist ein hässlicher junger Mann, hatte dichtes schwarzes Haar und dunkle Augen. Wer ihn nach dem 2. Januar gesehen hat, wird gebeten, Frau Buchholz, Planufer 92E, Mitteilung zu machen.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Eine neue Arbeiterfürsorge einzuführen plant der Magistrat in Charlottenburg. Dielefeld hat's dem Magistrat angetragen. Dort besteht nämlich die Einrichtung, daß die Stadt sich bemüht, für die Armen, die bei der Stadtoberverwaltung um Unterstützung nachsuchen, Arbeit zu beschaffen. Es kommt nicht darauf an, inwieweit diese Armen in ihrer Arbeitsfähigkeit beschränkt sind. Wenn sie nur „arbeitswillig“ sind, dann besorgt ihnen die Stadt entweder in den eigenen Betrieben eine Arbeitsgelegenheit oder sie bringt die Leute bei Privatunternehmern unter, und zwar zu der Bedingung, daß der Unternehmer diese „Arbeitswilligen“ nur zum Teil zu bezahlen braucht, da die Stadt einen Teil des Lohnes auf ihre Kasse nimmt. Dann befreit die Stadt diese Arbeiter ferner von der Krankenversicherungspflicht und übernimmt selbst das Risiko der Krankenfürsorge für diese Personen.

Das mag sich alles ganz nett anhören, aber in dieser scheinbaren Fürsorge für die Armen steckt doch eine gewaltige Portion sozialer Rücksichtslosigkeit und egoistischer Verpflegungsneigung der Gemeinde. In erster Linie läßt sich die Stadt dabei von dem Wunsch leiten, durch eine „Erziehung der Armen zur Arbeit“ ihre Armenlasten zu vermindern. Zum anderen aber leistet eine Gemeinde mit solcher Maßregel der Lohnrückerei einen geradezu gemeingefährlichen Vorschub. Und obenrein zahlt sie den Unternehmern unter Umständen eine respektable Liebesgabe. Geschädigt wird bei diesem Verfahren in erster Linie der arme selbst. Einmal wird man auch sehr arbeitsfähig beschränkte Armenpflanzlinge durch die eventuelle Vorenthaltung der Armenunterstützung zur Arbeit gezwungen, während man ihnen dann noch die Vorteile der Krankenversicherung entzieht, und sie im Fall der Krankheit der Armenkrankenpflege überläßt. Der Vorteil von dieser Maßnahme hat nur der Unternehmer. Er bekommt billige und sehr willige Arbeitskräfte, für deren äußerst geringe Bezahlung ihm durch den von der Stadt zu zahlenden Lohnzuschuß eine sehr willkommene Rechtsfertigung gegeben ist. Dann spart der Unternehmer für diese Arbeiter die Versicherungsbeiträge. Solche billigen und willigen Arbeitskräfte aber müssen auch auf den Lohn der übrigen Arbeiter drücken. Ein weiterer Vorteil erwächst also dem Unternehmer. Und welchen Nutzen der Unternehmer in Fällen von Differenzen mit „seinen“ Arbeitern durch diese administrative „Arbeitswilligen“-Versicherung haben kann, ergibt sich von selbst. Während also auf der einen Seite für die Armen eine scheinbar sehr verständige soziale Fürsorge geübt wird, erschwert man den übrigen Arbeitern ihre Lage dadurch ungemein.

Selbstverständlich fand diese Dielefelder Maßnahme den lebhaften Beifall des preussischen Ministers des Innern, der den anderen Gemeinden das Vorgehen Dielefelds zur Nachahmung wärmstens empfahl. In Charlottenburg möchte man nun dieser Aufforderung des Ministers folgen. Doch einstweilen nicht im vollen Umfange des Vorgehens der Dielefelder Stadtverwaltung, sondern man möchte sich zunächst darauf beschränken, eine Anzahl beschränkt arbeitsfähiger Armenpflanzlinge bei der Straßenreinigungsdienstleistung auf den Abstellplätzen, in den Depots und auf den Straßen und Plätzen zu beschäftigen. Nach denselben Grundgedanken wie in Dielefeld soll auch für die „Arbeitswilligen“ nur ein Teillohn, schwankend zwischen 2 bis 3 M., gezahlt werden. Ingesamt sollen für das laufende Geschäftsjahr 15 000 M. aufgewendet werden.

Will man einigen beschränkt arbeitsfähigen Leuten leichte Arbeit verschaffen, so steht dem ja auch jetzt nichts im Wege, und wir wären die Besten, die diesem Bestreben hemmend in den Weg treten wollten. Aber dazu bedurfte es dieser Vorlage des Magistrats nicht. So harmlos man dieselbe auch deuten mag, in ihr liegt die Gefahr, daß sie auch für Charlottenburg der Beginn der Einführung der Dielefelder Einrichtung wird und daß auch hier der Zustand herbeigeführt werden kann, daß man die unterstützungsbedürftigen Armen den lohndrückenden Unternehmern in die Hände treibt. Senzen doch so manche Mitglieder im Magistrat und in der Stadtoberverordnetenversammlung schon heute über die „schweren Lasten“, welche die Stadt durch die Armenverpflegung zu tragen hat.

Bemerkenswert ist, daß in einem „liberalen“ Tageblatt diese Vorlage des Charlottenburger Magistrats als ein „sozialpolitisch interessantes Experiment“ bezeichnet wurde. Wir und mit uns die Arbeiterklasse danken für diese Experimentiererei, für welche die Armen und die Arbeiter die Kosten zu tragen haben werden.

Nach einmal die Erhöhung der Magistratsgehälter. Wie der Stadtoberverordnetenvorsteher in der Versammlung der Stadtoberordneten am 23. Juni mitteilte, habe er sich bemüht gefühlt, „amtlich die richtigen zahlenmäßigen Ergebnisse“ der von den „Liberalen“ beschlossenen Erhöhungen der Magistratsgehälter in bezug auf den finanziellen Effekt für das laufende Rechnungsjahr festzustellen. Und dabei habe sich ergeben, daß der mehr aufzuwendende Betrag „nur“ 15 000 M. beträgt. So erfordert die Gehaltsaufbesserung für den Räumler „nur“ 1875,00 M., für den Stadtkonzipist „nur“ 2284,72 M., dagegen bei einem Stadtrat 1430,00 M. und bei den beiden anderen Stadträtern 1025 und 1000 Mark mehr, so daß sich in Prozentzahlen ergeben 18,10, 24,27, 14,20, 16,46 und 13,33 Proz. — Selbst wenn man diese Zahlen als einwandfrei gelten läßt, dürfte man zu der Auffassung kommen, daß die „Liberalen“ für die Herren im Magistrat sehr reichlich gesorgt haben. Was wir auch nur beweisen wollten.

Schöneberg.

Personalaufweisung der Gemeindeverwaltung der Stadt Schöneberg 1909. Unter diesem Titel hat der hiesige Magistrat ein 214 Seiten umfassendes Buch herausgegeben. In alphabetischer Reihenfolge gibt die Inhaltsübersicht Auskunft über sämtliche kommunale Einrichtungen, Verwaltungsbüros, Kommissionen, Ausschüsse, Deputationen, über das Schulwesen, die Sänglingsfürsorge sowie über die Wohlfahrtsvereinigungen der Stadt. Besonders umfangreich ist die in dem Buche enthaltene Personalaufweisung. Sämtliche im Dienste der Stadt beschäftigten Beamten, Stadtoberverordnete und Magistratsmitglieder sind mit genauer Adressenangabe vermerkt. Auch die Adressen der nichtstädtischen Behörden, als da sind das Polizeipräsidium Schöneberg, Einwohnermeldeamt, Polizeireviere, Post- und Telegraphenämter, Privatschulen und Wohlfahrtsvereinigungen sind enthalten. Zum Schluß sind in alphabetischer Reihenfolge die Straßen und Plätze sowie die dazu gehörigen Stadt-, Einkommensteuerbezirks- und Armenkommissionsbezirke, Schiedsmannsbezirke und Armenkommissionsbezirke aufgeführt.

Das Buch ist für alle diejenigen, die sich in den kommunalen Einrichtungen Schönebergs informieren wollen, ein zuverlässiger Führer.

Friedenau.

Ueber Kantstys Broschüre „Der Weg zur Macht“ referierte in der letzten Mitgliederversammlung des Wahlvereins Genosse Paul Richter. Der Redner stellte sich voll und ganz auf Kantstys Standpunkt; auch er glaubt nicht an ein allmähliches Hineinwachsen in die sozialistische Gesellschaft; er fordert die Genossen auf, überall

auffärend und organisierend zu wirken, damit in den Tagen, wo sich unsere Ideale verwirklichen sollen, ein großes, aufgestärktes, organisiertes Proletariat seinen Willen durchsetzen kann. Sein mit großem Beifall aufgenommenem Vortrag sang aus in ein festes Vertrauen auf den endlichen Sieg des Sozialismus. Hierauf gab Genosse Richter einen Bericht von der Bezirkskonferenz in Groß-Lichterfelde. Er wies besonders auf den neuen Verband der Land-, Wald- und Forstarbeiter hin, dem eine große Bedeutung beizumessen sei, da es notwendig ist, gerade unter die Proletariat auf dem Lande Aufmerksamkeit zu tragen. Weiter gab er eine Anregung bekannt, in Friedenau eine Rechtsanwaltsstelle für politische und Rechtsfragen einzurichten. In der Besprechung des Organisationsstatus sprach sich die Bezirkskonferenz für die Einrichtung von Wochenbeiträgen und gegen die Gratislieferung der „Gleichheit“ an die Frauen aus. Zur Belebung der Gesellschaft wurde ein gemeinsamer Ausflug zu Barendorf nach Groß-Lichterfelde und ein Besuch der Treptower Sternwarte in Aussicht genommen. Bei der Reise wurde eine Semi-Emalbroche mit einem Kinderkopf gefunden. Der Verlierer kann sich diese bei Genossen Klemm, Friedenau, Roselstr. 8, abholen.

Lichtenberg.

Der Finalabschluß der städtischen Hauptkasse für das Jahr 1908 zeigt nach einer Mitteilung des Magistrats einen Ueberschuß von rund 60 000 M. Die Steuereinnahme weist einen Minderbetrag gegen den Voranschlag von etwa 8000 M. auf. Wenn man noch mitgerechnet wird, daß der aus dem Ausgleichsfonds in den Etat eingesezte Posten von 59 000 M. nicht zur Vereinnahmung gelangt ist, der Ueberschuß also gegen den Etatanschlag 119 000 M. betragen würde, so ist das Resultat in der Hauptkasse darauf zurückzuführen, daß die großen Reste aus früheren Jahren besser in der Einnahme erschienen.

Rudow.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag am Teltowkanal in der Nähe von Rudow. Der Arbeiter Rose war früh spazieren gegangen und kam an den Teltowkanal, wo er sich an der Böschung niederlegte und einschlief. Plötzlich erwachte er durch das Geräusch eines herankommenden elektrischen Zugwagens der Treidelbahn und sprang in der Schlaftrunkenheit unmittelbar vor dem Kraftwagen auf die Schienen. Der Vorgang spielte sich so schnell ab, daß es dem Wagenführer nicht möglich war, rechtzeitig anzuhalten, und so geriet der Arbeiter unter die Räder des Treidelwagens. Ihm wurden beide Füße vom Körper abgetrennt. Der Schwerverletzte wurde nach dem Kreiskrankenhause in Orly gebracht, wo er fast hoffnungslos darniederliegt.

Ober-Schöneweide.

Da der von unseren Genossen gegen die Ungültigkeitserklärung des Mandates der Genossen Jacobson, Piesegang und Kuhn zur Gemeindevertretung eingelegte Protest vom Bezirksauschuß in Potsdam abgewiesen worden ist (siehe Bericht in Nr. 144 des „Vorwärts“), so wird nun an die höchste Instanz interpelliert werden. Da die Wahlen schon im März 1908 stattfanden, wäre zu wünschen, daß die endgültige Entscheidung nicht allzu lange auf sich warten liege. Hoffentlich gelingt es unserer Partei bei eventueller Ablehnung des Protestes dann Hausbesitzer zu stellen, welche den Anforderungen der Landesgemeindeordnung entsprechen.

Potsdam.

Stadtoberverordnetenversammlung. Schon bei Beginn der Versammlung machte die Opposition gegen die vom Oberbürgermeister Vosberg vertretene Grund- und Bodenpolitik einen Vorstoß. Sie verlangte, daß der Ankauf eines Grundstücks von der nichtöffentlichen in die öffentliche gelegt werde. — In der Albrechtstraße, an der Großen Weinmeisterstraße sollen zur Regulierung der Straße Anläufe von Vorgärten erfolgen. Ein Vespier, die Anwesenheit, wollen sich mit der Stadt einigen. Zwei weitere lehnen es ab. Die Magistratsvorlage vertritt den Standpunkt, daß nach Ausführung der Straßenregulierung bei dem einen Vespier die anderen eher gezwungen wären, ebenfalls nachzugeben, während ein großer Teil der Versammlung entgegengesetzter Ansicht war. Die Vorlage wurde mit 21 gegen 21 Stimmen angenommen, da der Vorsteher für den Antrag stimmte. — Da mit dem 1. April 1910 die am Orte noch bestehende Schlacht- und Fleischsteuer eingehen muß, erhofft die Stadtverwaltung mit diesem Zeitpunkt eine stärkere Inanspruchnahme des städtischen Schlachthofes. Die erforderlichen Neubauten (Erweiterung der Schlachthalle, Fleischtransportbahn) wurden nach dem Kostenanschlag mit 240 000 M. ohne Debatte bewilligt. — Die neue Lehrerbesoldung beabsichtigt der Magistrat im Einvernehmen mit Ortschäften unter gleichen Lebensbedingungen einzuführen. Da sich diese Vorarbeiten aber nicht mehr vor den großen Ferien erledigen lassen, sollen „Gehaltsvorschuße“ gezahlt werden, und zwar für die Gemeindefullehrer und Rektoren je 150 M. und für die Lehrerinnen 75 M. Für die Lehrer der höheren Lehranstalten müssen dieselben Gehälter gezahlt werden wie für die staatlichen Anstalten, was eine Ausgabe von 87 880 M. erfordert. Diese Zulage soll vom 1. April 1909 datieren. Auf eine Anfrage betreffend die Einführung schon vom 1. April 1908 gab der Oberbürgermeister bekannt, daß versucht werden soll, hierzu einen besonderen Staatszuschuß zu erhalten. Allerdings sei zu befürchten, daß der jeilige regelmäßige Staatszuschuß dann geschmälert werde. — Zur Feier des Sedanfestes, das, wie der Referent Stadts. Bernhardt ausführte, neben Kaisers Geburtstag das einzige städtische Fest sei, bewilligte man wie immer einstimmig 500 Mark auf Kosten der Steuerzahler für Konzerte, Glockengeläut u. dergl. — Nachdem es dann bei der beantragten Einziehung der Vertinistraße und der Anlage einer Höhen- und Prachtstraße als Verbindung zwischen Großer Weinmeisterstraße und Redlitzer Straße zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Freunden und Gegnern der vom Oberbürgermeister Vosberg während seiner dreijährigen hiesigen Tätigkeit vertretenen Grundstückspolitik „nach großen Gesichtspunkten“ gekommen war, bewilligte Stadts. Enders als Oppositioneller bei der Vorlage über einen weiteren Grundstücksanlauf die Beschäftigungsfähigkeit. Anwesend waren nur 26 Stadtoberverordnete. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Mittel jetzt des öfters angewandt werden wird, wobei allerdings der Opposition zu statten kommt, daß sechs Mandate, einige schon seit längerer Zeit, unerledigt sind.

Gerichts-Zeltung.

Unter der Auflage des Reichsids

stand gestern der frühere Rechtsanwalt Eduard Liffer vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin I. Den Vorstoß führte Landgerichtsrat Lehrs, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Lehmann, der Angeklagte wurde vom Rechtsanwalt Dr. Rag Kantorowicz verteidigt. Die Strafsache hat schon einmal im Anfang dieses Jahres das Schwurgericht beschäftigt; die Verhandlung wurde damals wegen Anbleibens eines Zeugen vertagt. Der Angeklagte wird beschuldigt, am 26. November 1906 bei seiner Vernehmung als Zeuge in einem gegen den Rechtsanwalt Dr. Alfred Wallien anhängigen eherechtlichen Verfahren wissenschaftlich eine falsche Aussage beizugeben zu haben. Der Angeklagte Liffer ist leiterzeit aus dem Rechtsanwaltsstande entfernt worden und hat nach Verhängung einer längeren Gefängnisstrafe in der Vereinigung der Rechtsfreunde Mandanten zugeschied erhalten und dem Angeklagten Entgelt für diese Führung gezahlt zu haben. Der Angeklagte hat als Zeuge in diesem Verfahren ausgesagt, daß er von Dr. W. ihm vielmehr unabhängig von dieser Ueberweisung von Mandanten nur einige Male Darlehen gewährt habe. Dieser Eid soll, wie die

Anklage behauptet, falsch sein. Der Angeklagte bestreitet, etwas Falsches beizugeben zu haben. Dr. W., der früher in einem Nachbarnhause von ihm gewohnt und in freundschaftlichem Verkehr mit ihm gestanden habe, habe ihn in dem Strafverfahren, welches mit seiner (des Angeklagten) Beurteilung endete, ohne jedes Honorar verteidigt. Als er dann in der Liste der Rechtsanwältinnen gelistet worden war, sei seine Praxis vom Rechtsanwalt Dr. W. übernommen worden und dieser habe auch während der Verhängung der Strafe seine Interessen in dankenswerter Weise wahrgenommen. Als er im Jahre 1904 aus der Strafkasse entlassen worden, sei er aller Mittel entblößt gewesen und habe sich an den Rechtsanwalt Dr. W. gewandt, der sich auch dazu verstand, durch Gewährung von Darlehen ihn über Wasser zu halten. Als er dann Anstellung in der Vereinigung der Rechtsfreunde gefunden, habe er aus reinem Dankgefühl die Prozesse, die vor dem Zivilgericht der Vertretung durch einen Rechtsanwalt bedürfen, dem Dr. W. zugewiesen. Für die Zuführung von Mandanten habe er kein Entgelt bekommen. Er habe von Anfang an in allen Prozessen, die dem Dr. W. übertragen wurden, die gesamten Informationen aufgenommen, die Schriftsätze ganz selbstständig abgefaßt, so daß die Sache dem Dr. W. schon fix und fertig vorlag und er die Schriftsätze nur zu unterschreiben brauchte. Für diese sehr umfangreiche Arbeiten habe er ein entsprechendes Entgelt bekommen. Er wisse genau, daß Dr. W. ihm gesagt habe: „Sie wissen, daß ich Ihnen für die Ueberbringung der Sachen nichts geben kann“, worauf er geantwortet habe: „Ich bringe Ihnen keine Sachen, sondern die Mandanten, um die es sich handelt, sind und bleiben Mandanten der Vereinigung der Rechtsfreunde“.

Der als Zeuge vernommene Rechtsanwalt Dr. Wallien bestätigte die Aussagen des Angeklagten, soweit sie sich auf seine Geschäftsverbindung mit dem letzteren bezogen. Liffer habe in den Prozessen, die er ihm überwies, viel gearbeitet und alles, so zu sagen, fix und fertig gemacht, er habe als Korrespondent-Mandatar gelten können und für diese Arbeiten habe er ihm 33 1/2 Proz. des Honorars zugesprochen. — Auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Lehmann wurde diese Aussage protokolliert. — Der Zeuge Karl Ahrens war früher Rechenführer in der Vereinigung der Rechtsfreunde. Er hatte schon bei der Verhandlung im Januar eine Aussage dahin gemacht, daß eine Anzahl von Rechtsanwältinnen, die von der Vereinigung der Rechtsfreunde Prozesse überwiesen erhielten, mit der Vereinigung das Abkommen getroffen hätten, daß sie von ihrem Honorar 33 1/2 Prozent an die Vereinigung abzugeben hätten. Auf Befragen nennt er etwa zehn Rechtsanwältinnen als solche, die mit der Vereinigung der Rechtsfreunde in Verbindung stehen beziehungsweise gestanden haben und darunter einige, die nach seiner Behauptung 33 1/2 Proz. für die Zuführung von Mandanten durch Liffer gezahlt haben sollen. — Der Staatsanwalt hielt nach dieser Verbindung die Vertagung in der Verhandlung für geboten, da es doch notwendig erscheine, einige der genannten Rechtsanwältinnen als Zeugen zu hören, um an der Hand ihrer Aussagen zu prüfen, ob man dem Angeklagten glauben kann, daß er bei seiner Verbindung mit Rechtsanwalt Dr. Alfred W. von diesem Mißbrauch abgesehen sei. — Das Gericht beschloß nach längerer Beratung, die Rechtsanwältinnen Köhler, Benedikt, Hugo Caro und Cohnmann in einem demnächst anubernehmenden Termin als Zeugen zu hören. Auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Kantorowicz wird ferner die Verladung des Polizeirats Lih beschlossen, welcher nach der Behauptung des Verteidigers bekunden soll, daß der Zeuge Ahrens als ein Mann bekannt sei, der die Unwahrheit sage. Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Vermischtes.

Von der Wellmannschen Expedition.

Ein Dronkheimer Blatt erzählt aus Tromsø, Wellmanns Expeditionsdampfer „Arctic“ sei von Danzsig zurückgekehrt und habe zwei Hubschrauber gebracht. Danach ist ersien ein Mann der Ueberwinterungsexpedition, welche das Ballonhaus beauftragt hatte, verunglückt. Zweitens ist Wellmanns Ballonhaus vollständig zerstört worden. Wellmann war gerade bereit, von Tromsø aus mit dem norwegischen Spitzbergen-Expeditionsdampfer „Rcam“ abzureisen. Er war sehr niedergeschlagen und sich seine Effekten ans Land bringen. Er will zum Bau eines neuen Ballonhauses Material kaufen. Da dieses einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte, sind die Aussichten für den diesjährigen Start noch mehr verringert.

Revolte in einem Gefängnis. Nach einer Meldung aus Wilna ermordeten in dortigen Gefängnisse vier Sträflinge einen Aufseher und befreiten sieben andere Arrestanten. Im Gefängnishof entspann sich hierauf ein Kampf, bei dem drei Aufseher und sieben Sträflinge getötet, vier Arrestanten, ein Schutzmann und ein Aufseher verwundet wurden.

Berliner Arbeiter-Schachklub. Mit Webbing bei Schulz, Magstr. 13b, Mit Noabli bei Diele, Fritzeplatz 15a, Mit Lidterberg bei Erbel, Wallstr. 74; jeden Dienstag Spielabend. Mit Zentrum bei Freilich, Dragonenstr. 15; jeden Montag Spielabend. — In sämtlichen Abteilungen Sonnabend freier Schachabend.

Sparverein für Präsidenten zur Ausführung der Feuerbestattung. Heute abend 8 1/2 Uhr Sophienstr. 5 bei Quimmel: Versammlung.

Wintlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Revival-Markthallen. Markttag: Freitag. Anfuhr Karz, Geschäft ruhig, Preise für Rind- und Hammelfleisch anziehend, Schweinefleisch nachgebend. Wild: Zufuhr ziemlich beschreibend, Geschäft lebhaft, Preise fest. Geflügel: Zufuhr ausreißend, Geschäft schlappend, Preise wenig verändert. Fisch: Zufuhr mäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft still, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Sädfrüchte: Zufuhr genügend, Geschäft schlappend, Preise nachgebend.

Witterungsübersicht vom 28. Juni 1909, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad C	Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad C
Essen	761,2	3 heiter	19	16,0	Darmstadt	762,2	2 wolkig	15	15,0
Darmstadt	763,2	2 wolkig	16	15,0	Berlin	762,2	2 wolkig	12	15,0
Berlin	762,2	2 bedeckt	15	15,0	Frankfurt	764,2	3 wolkig	14	15,0
Frankfurt	764,2	3 wolkig	14	15,0	München	764,2	1 heiter	15	15,0
München	764,2	1 heiter	15	15,0	Wien	765,2	2 heiter	16	15,0
Wien	765,2	2 heiter	16	15,0					

Wetterprognose für Dienstag, den 29. Juni 1909. Gleichmäßig, zeitweise auflockernd, vorwiegend noch trübe und regnerisch bei schwachen westlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

Wasserstand	am 27. 6.	am 28. 6.	Wasserstand	am 27. 6.	am 28. 6.
Remel, Mühl	123	+2	Soale, Großh.	64	+4
Uregel, Ankersburg	84	+1	Gabel, Spandau	41	-5
Deich, Thorn	122	-13	Rathenow	56	+6
Ober, Rottb.	182	-14	Spree, Spremberg	66	0
Kroffen	106	-24	Beesow	51	-1
Frankfurt	196	-31	Weser, Minden	94	+5
Wartde, Schum	94	-2	Weser, Minden	94	-1
Sandberg	11	-4	Weser, Minden	94	-1
Rehe, Borsum	-19	-2	Weser, Minden	94	-1
Gibe, Zeltmer	-48	-8	Weser, Minden	94	-1
Dresden	-150	-2	Weser, Minden	94	-1
Verb.	84	0	Weser, Minden	94	-1
Magdeburg	68	+6	Weser, Minden	94	-1

+) + bedeutet Hoch, - Fall, - *) Unterpegel.